

Ersteinlich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Abonnementspreis: 10 Mk. pro Quartal, 30 Mk. pro Halbjahr, 60 Mk. pro Jahr.
Abonnenten erhalten gratis die „Sonntagsblätter“, „Feiertagsblätter“ und „Sonderausgaben“ durch die Post zugestellt nur 50 Pf.
pro Monat, durch die Post bezogen nur 1,20 Mk. pro Quartal.

Wittener



Volks- und Witten Zeitung

Verantwortlich für den ganzen Inhalt:
G. Brinckmann, Witten.

Telephon-Nr. 130.

Centrums-Organ für das Ruhrthal.

Telegraphen-Adresse:
Witten, Hauptstraße 70.

Druck und Verlag von:
G. Brinckmann, Witten.

* Eine neue Betätigung des „Wohlfühlens“

Haben wir in der Verweigerung einer Niederlassung der Steyer Mission-Gesellschaft in Letmathe zu verzeichnen. Andershalb Jahre hat man in Steyr auf den Bescheid gewartet, und da man endlich vom Oberpräsidenten von Westfalen eine Antwort erhält, lautet sie ablehnend. Und das in einem Augenblicke, wo die Missionare des Steyer Hauses in China sich des besonderen Schutzes des Deutschen Reiches zu erfreuen haben und Bischof Anger vom Kaiser in jeder Weise ausgezeichnet wird! Das Schreiben des Oberpräsidenten ist in wohlwollender Form gehalten. Wir sind auch bereit zu der Annahme, daß die Ablehnung ihm selbst peinlich war und er lieber die Niederlassung bewilligt hätte. Er hat nur auf Einwurf von oben gehandelt und selbst dort hat man vielleicht nur ungern Nein gesagt.

Schon die Begründung der Ablehnung befandet die Verlegenheit. Der für die Niederlassung gewählte Ort soll der Gesundheit nicht zuträglich sein, weil etwa 1/2 Meile davon entfernt eine Zinkhütte liegt. Ich diese Veranlassung für die Gesundheit der Missionare! Hat man je davon gehört, daß Krankheiten eine Niederlassung verlagert worden wäre aus Gesundheitsrückgründen? In Letmathe selbst, das doch der Zinkhütte noch näher liegt, hat man bisher von ihrer großen Gesundheitsgefährlichkeit offenbar keine Ahnung gehabt. Es soll auch recht alte Leute dort geben. Der Missionarsschiff wird der Rath erteilt, sich eine Gegend mit vorherrschend katholischer Bevölkerung auszuwählen. Ob es dort gesünder sein mag? Wir glauben, dort könnte sich die Gesellschaft inmitten von lauter giftigen Zinkhätten aufstellen, die Rührung würde sich um ihre Gesundheit keine Sorgen machen. Der gute Rath läßt deutlich genug erkennen, wie der Hefe läuft: protestantische Wähler und Schreier haben die Genehmigung verhindert. Letmathe selbst hat schon eine „vorherrschend katholische Bevölkerung“; die Protestanten vom Salge der evangelischen Wähler wollten aber die Mission anwalt nicht und agitierten und lärmten dagegen unter dem Vorwande, der Protestantismus sei in Gefahr. Die Anwesen der Anstalt würden keinem Protestanten etwas zu Leide gethan und nicht die mindeste Propaganda getrieben haben, da dort ja nur Missionare für unsere Colonien ausgebildet würden. Die Wähler können nun einmal nichts Katholisches ausstehen, wenn es sie auch absolet nichts angeht, und begen grundlos gegen Alles, was katholisch ist.

Dieser Wähler-Zerzorn haben die Rechte der Katholiken schon oft weichen müssen, ihr muß auch die Steyer Mission-Gesellschaft weichen. Wir wollen nicht annehmen, daß in Berlin die Gehörlichkeit willkommen gewesen ist, man hat sie aber gefördert und nun jede „Aufregung“ der Protestanten zu vermeiden, sich vor den Katholiken gebeugt. So müssen die Katholiken sich wieder und wieder das „Wohlfühlen“ der Regierung nach dem Maße abmessen lassen, das protestantischer Fanatismus für gut findet. Sieht man denn nicht ein, wie so etwas auf die katholische Bevölkerung wirkt? Das Ansehen der Regierung wird doch schwerer geschädigt, wenn einem Volksstheil Unrecht geschieht, als wenn ein paar Hühner auf protestantischer Seite mißlingt, die unbillige Maßregel durchziehen.

Die Wähler in und um Letmathe können jetzt jubeln; die durch die Zinkhütte schon reichlich verbundene Letmathe Luft wird durch die Missionare nicht mehr „erstickt“ werden. Ob aber gerade die Gemeinde Letmathe über den ablehnenden Bescheid sehr erfreut sein wird, möchten wir bezweifeln. Es wäre für sie am Ende doch wohl wirtschaftlich nicht ohne Bedeutung gewesen, wenn die große Anstalt in ihrer Nähe errichtet worden wäre. So die „um die deutschen Colonien hochverdiente Steyer Congregation“ — wie sie der Oberpräsident bezeichnet — so leicht in der Lage sein wird, sich in Verfolgung des ihr erteilten Rathes ein Wäghen in einer katholischen Umgebung zu suchen, steht auch dahin. Jedenfalls hat ihr Plan nun eine harte Verzögerung erlitten. Erst läßt man sie 1 1/2 Jahre auf Antworten warten und nun kann sie sich auch noch nach einer anderen Stelle umsehen. Die Regierung hätte jedenfalls besser gethan, ihr Antwort bald zu erteilen; sie hätte dann auch zuzugestanden können, denn nur die Verzögerung hat doch den Gegnern die Wählerarbeit ermöglicht.

Selbst wenn nun ein neues Gesicht um eine Niederlassung an einem anderen Orte ohne Anstand genehmigt werden sollte, so ist doch der böse Eindruck nicht zu verwischen, daß die Regierung sich durch intolerante Schreier hat einschüchtern lassen und in ihrer Verlegenheit die Ablehnung höchst ungünstig hat „beurtheilen“ müssen.

Politische Tagesübersicht.

Cultusminister Dr. Boffe hat die Regierungen um baldige Auskunft ersucht, wieviel von der Staatsseinkommensteuer auf die Katholiken fällt. Bei katholischen Geistlichen und Gemeindegliedern sollen sie sich aber nicht erkundigen. Gewiß will der Minister die Parität beibehalten. Der Katholik niederschlagen mit der Entgegnung, daß sie ja viel weniger Steuern zahlten als die Protestanten, also auch nur entsprechend geringeren Anspruch auf Anstellung und Beförderung im Staatsdienst hätten. Das wäre ohne Zweifel ein neuer Gesichtspunkt; der Selbst ist der Maßstab für die Anstellungsberechtigung. Vielleicht führt man da auch das beliebte Dreifachsystem ein. Da die Juden anerkanntermaßen das meiste Geld besitzen, kämen sie in die erste Klasse, hätten also auf die besten Stellen vorzugsweise Anspruch; den Protestanten stiele in der Hauptsache die zweite Garnitur der Stellen zu; mit dem Rest hätten die Katholiken vorlieb zu nehmen.

Die Begründung der dem Reichstag zugegangenen neuen Concursordnung besagt, daß während der letzten Jahre das Bedürfnis einer umfassenden Revision der Concursordnung vielfach geltend gemacht worden sei. In dieser Richtung hätten sich theilweise auch die Anträge der Abg. Dr. Winter und Genossen und die Vorläge der Reichstagscommission bewegt, welche diese Anträge überwiegen waren. Die auf Anregung des Reichstages aus diesem Anlaß in den einzelnen Bundesstaaten vorgenommenen Erhebungen hätten indeß ergeben, daß sich die Concursordnung in ihren Grundzügen bewährt habe; sie hätten nicht erkennen lassen, daß das geltende Concursrecht so schwerwiegende Mängel nach sich gezogen hätte, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen, welche auf einen raschen Ablauf der Concursverfahren hinwirken und eine erhebliche Vervielfachung der Concursverfahrensursachen kaum gestatten, an eine erhebliche Umgestaltung des Gesetzes heran-

getreten werden müsse. Auch die wirtschaftlichen Zustände, durch welche jene weitgehenden Abänderungsvorschläge hervorgerufen seien, hätten sich neuerdings wesentlich günstiger gestaltet. Die Zahl der eröffneten Concurs sei seit 1892 nicht merklich zurückgegangen. Daher beschränkt sich der Entwurf darauf, neben den durch das bürgerliche Gesetzbuch gebotenen Abänderungen eine verhältnismäßig nicht erhebliche Zahl von Abänderungen vorzuschlagen, welche im Hinblick auf die bisherigen Erfahrungen und unter Berücksichtigung der von der Reichstagscommission gegebenen Anregungen dringlich erscheinen. Absehbend verhält sich der Entwurf zu dem Vorschlag, welcher für Concurs eine gerichtliche Concursverfahren außerhalb und zur Anwendung des Concurs mit Zwangsverwaltung gegen die Minderheit in der Weise einführen will, daß während der Dauer des Verfahrens einerseits alle Zwangsverfügungen gegen den Schuldner gehemmt werden, andererseits aber diesem das Verfügungsrecht verbleibt und nur der Betrieb des Geschäftes unter die Leitung eines Verwalters gestellt wird. Die Gründe, welche f. B. bei der Vorbereitung der geltenden Concursordnung geltend gemacht seien, beständen heute noch; durch jenen Vorschlag würden die Gläubiger in hohem Maße gefährdet werden. Wenn auf England verwiesen werde, so werde übersehen, daß dort das Vergleichsverfahren behufs Anwendung des Concurs sich dem Wesen nach von dem Concursverfahren unterscheidet, wie es durch die deutsche Concursordnung geregelt ist, nicht unterscheidet, sofern insbesondere eine öffentliche Bekanntmachung der Einleitung des Verfahrens stattfindet und der Schuldner kraft Gesetzes in seiner Verfügungsbeziehung beschränkt werde. Wenn gleichwohl das französische Recht und die ihm sich anschließenden Gesetzgebungen neben dem Zwangsvergleich im Concurs ein gerichtliches Vergleichsverfahren behufs Anwendung des Concurs eingeführt hätten, so finde dies keine Erklärung darin, daß dort, abweichend vom Standpunkt des deutschen Rechtes, die Concursverfahren als solche für den Schuldner mit schweren, den Concurs überdauernden Nachtheilen in Bezug auf seine persönliche Rechtsstellung verbunden sei.

Politische Nachrichten.

Berlin, 30. Jan.

„Zu den Eisenbahn-Unfällen“ enthält die „Nat. Ztg.“ von sachkundiger Seite eine Zuschrift, in der es heißt: „Es ist zu verwundern, daß bei Vespprechung der vielen Eisenbahn-Unfälle der letzten Monate so wenig die Frage erörtert worden ist, ob nicht auch die jetzige Organisation einen Theil der Schuld trage. Erwäge man aber die Umstände, unter denen die neue Organisation am 1. April 1895 ins Werk gesetzt wurde, so drängt sich der Gedanke von selbst auf, daß damals ein Fehler gemacht wurde, der sich im Laufe der folgenden Jahre rächen mußte, und dessen Folgen zunächst noch weiterhin sich fühlbar machen werden.“ Der Verfasser der Zuschrift erblickt die hauptsächlichsten Fehler in der Anstellung von ungeeigneten Betriebs-Inspectionen und in dem Mangel an einheitlicher Beamten-Organisation. Auch der von dem preussischen Eisenbahnminister ausgesandte Aufschuß zur Untersuchung der Ursachen der Unfälle soll festgestellt haben, daß es bei den Betriebs-Inspectionen vielfach mangelhaft bestellt war. Aber von allen diesen Dingen findet man kein Sterbenswort in der Denkschrift, die die Staats-

bahnverwaltung dem preussischen Landtage vorgelegt hat. Fort vielmehr werden der „Unkenntnis“ und des „Verurtheils“ diejenigen bezichtigt, die Fehler sehen in dem ganzen System der preussischen Staatsbahnen!

Seine besonderen Ansichten über das Ruhebedürfnis der Landbriefträger scheint Generalpostmeister v. Bobbielski zu haben. Bei den Verhandlungen über den Post-Etat in der Budget-Commission sagte Herr v. Bobbielski nach dem amtlichen Protocoll: Bezüglich des Urlaubs haben die Beamten, die in freier Luft arbeiten, nicht das Bedürfnis wie die Bureaubeamten. Für letztere ist auch in sorgfältiger Weise Vorsehung getroffen. Für die Landbriefträger sind die Bestelldienste viel kleiner geworden von 35 Quadratkilometer auf 16 Quadratkilometer. Im Durchschnitt hat ein Briefträger 21,3 Kilometer täglich zu machen. Auch eine leichtere Sommerkleidung soll eingeführt werden. Versuche in dieser Hinsicht, auch für die Landbriefträger, werden im nächsten Sommer vorgenommen werden; für die Bureaubeamten ist die Sache bereits entschieden. „Allo Leute, die wie die Landbriefträger, täglich 21 Kilometer laufen müssen, sollen niemals das Bedürfnis empfinden, einmal diese 21 Kilometer nicht zu laufen. Sehr freundlich für die Landbriefträger ist das sicherlich nicht gedacht.“

Eine U m f r a g e über die Marineverlage hat die „Münchener Allg. Ztg.“ bei allen möglichen Leuten veranstaltet. Recht bemerkenswerth ist eine Antwort des ordentlichen Professors Dr. E. Steinmeyer von der Universität Erlangen, der, wenn er sich auch zur Sache selbst eines Urtheils enthält, doch an der ganzen inneren Entwicklung folgende bezeichnende Kritik läßt:

„Ich bitte, es gütlich entschuldigen zu wollen, wenn ich bei auch an mich gerichteten Fragebogen über die Flottenfrage nicht ausfüllen in der Lage bin. Die Tagespolitik liegt mir oblag fern und interessiert mich sehr wenig, während die vorwärtige Frage objektiv zu wärigen, mangelt mir die erforderlichen nationalökonomischen und wirtschaftlichen Kenntnisse. Ich konnte nur von meinem subjektiven Standpunkte aus als deutscher Gelehrter und Angehöriger einer deutschen Universität dem Flottenbau ausreden: was kommt nicht alles für die deutschen Universitäten, die die Flottenfrage so wenig zu interessieren von Karl v. Petzolden müssen, geschehen und welcher Gewinn könnte der Bildung Deutschlands ausfließen, wenn der Flottenbau auch nur eines einzigen Bananenschnittes unter die deutschen Hochschulen zur Vertheilung gelangte!“

„Eine erhebende Freude“ ist der „Deutschen Tagesztg.“ widerfahren. Fürst Bismarck hat nämlich in einer Antwort auf ein Telegramm von Wählern aus Augsburg die Wähler seine „Gefinnungsgenossen“ genannt. Darüber ist das Blatt ganz entzückt, wiewohl er ein Gleiches schon früher gethan hat.

Das neu erworbene Kiaotschaugebiet soll den „Berl. N. Nachr.“ zufolge der Marineverwaltung unterstellt worden sein.

London, 28. Jan. Der „Daily Telegraph“ meldet aus Constantinopel: Frankreich und England unterstützen warm die Candidatur des Prinzen Georg. Andererseits jagte Graf Soluchowski dem türkischen Botschafter in Wien, der Kaiser beabsichtige diese Art der Lösung; Deutschland würde sich Desterreich anschließen und dem Sultan anrathen, diesen Vorschlag zu verwerfen, der die Einverleibung Kretas einfach zu einer Frage der Zeit, ja der Gewissheit für eine nahe Zukunft machen würde. Man fürchte, die

> Vom Ahn zum Enkel.

Roman von Max Ben. 2.

„Stil, Unverschämter“, schaute der Verwalter, „oder ich vergesse mich und werfe Euch alle miteinander zur Thüre hinaus. Ja, so weit ist es gekommen, daß man die Vorgesetzten in so schändlicher Weise zu verunglimpfen mag! Sie sind auch entschlossen, Braund, sowie ihre Statist in hier! Jeden, der sich einschleichen will, jage ich selbst aus der Fabrik! Ich will doch leben.“

„Nicht so höflich, Herr Verwalter“, fiel Widenauer, der sich neben Weibald gestellt hatte, dem Jüngling mit ruhigem Tone ins Wort, „es ist ja möglich, daß das Vorurtheil dieser Leute etwas Abtrübsen enthält, was sich bei einer Untersuchung bald herausstellen wird. Zum Entsetzen und Entsetzen ist es immer noch 3. 11, wenn die Klagen der Arbeiter nur Verleumdungen sind. Entfesselt Euch, Leute“, wandte er sich an die Blätter, „Ihr seid auch zu vorlaut gewesen und habt den Herrn Verwalter, der es so gut mit Euch meint, böse gemacht.“ Er wird nach der Sache sehen. Verlaßt Euch darauf! — Weibald hatte dem Geschäftsmann einen grimmigen Blick zugeworfen, aber in den Augen desselben etwas Gefundenes, durch das seine Wuth augenblicklich einen merkwürdigen Dämpfer bekam. Er widersprach nicht, als der Vorarbeiter Braund auf seine Frage, ob Jener auch bleiben dürfe, von Widenauer eine bedingungslos, bejahende Antwort erhielt.

Die Arbeiter verließen mit dankbaren Blicken auf den Agenten das Zimmer.

Der Verwalter nagte an seinen Lippen. „Bist Du denn verrückt“, brauchte er, nachdem die Schritte der Leute verhallt waren, auf, „daß Du diesen frechen Wüchsen noch das Wort redest und mich vor ihnen blamirtest?“

Widenauer schick gleichmäßig sein Kinn. „O nein“, entgegnete er kühl, „ich habe im Gegentheil verstanden, daß Du eine großartige Dummheit begingst. Daß die Klagen der Arbeiter volllustig gerechtfertigt sind, bezweifle ich nicht, ebenso wenig, daß sie vollständig die Schuld verlieren und vielleicht sogar rebellieren, wenn man diesen nichtswürdigen Protz in der feierlichen Weise weiter wirtschaften läßt. Dafür bedanke ich mich. Ich lasse mich durch diesen Menschen nicht ein Geschäft verheulen, auf dessen Vorbereitung die Mühe und Arbeit vieler Jahre von mir verwendet worden ist. Jetzt ist der Zeitpunkt gekommen, wo ich die Früchte einheimen will. Sie würden schwerlich nach Wunsch ausfallen, wenn man nun die Arbeiter zum Hungerstreik treibt. Du wirst also dafür

sorgen, daß der letzte Handel einen friedlichen Ausgang erhält. Wenn Du dem Scheitern tüchtig die Meinung sagst, wird er wenigstens für einige Zeit die Dörner einlegen, was vorerst genügt, da man ihn leider unter den obwaltenden Verhältnissen nicht ohne Weiteres fortsetzen kann. Der Amerikaner wird demnach von der Fabrik entfernt werden, wobei er selbstverständlich keine Störungen vorbringen darf. Hat Dir Graf Marins bereits Vollmacht erteilt?“

Der Verwalter war über das eigenmächtige Eingreifen Widenauers immer noch verstimmt, bewog sich jedoch. „Ja“, entgegnete er, „wenigstens zum Berlin der Fabrik, welche sofort nach dem Tode seines Vaters in Scene gesetzt werden kann. Ueber die bezüglich des Schloßgutes bestehenden Pläne habe ich ihm noch nichts gesagt. Ich bezweifle, ob er ohne Weiteres auf dieselben eingeht.“

„Nah“, warf der Agent leicht hin, „es wird ihm keine andere Wahl bleiben, wenn man ihm kein hübsches Conto vorlegt. Etwas anderes beunruhigt mich. Am Ende macht Graf Jell und die Zeit noch recht lang!“

Weibald schüttelte den Kopf. „Aram ist gar nicht zu denken“, verkündete er, der Arzt selbst nen t es als ein Wunder, daß der alte Herr überhaupt heute noch lebt. Er ist halb finstlich geworden und liegt in Folge der aufreißenden Krämpfe meist theilnahmslos da. Nur selten giebt es Minuten, wo er sein volles Bewusstsein erlangt.“

„Nun ja“, erklärte der Geschäftsmann mit cynischem Lächeln, „wir wollen das Beste hoffen und dessen nicht müßig sein. Vor allem aber muß man die Arbeiterangelegenheit in's Reine gebracht werden, damit der Amerikaner, wenn er kommt, nicht flugig gemacht wird. Du weißt, um was es sich handelt. Also nimm Dich zusammen! Und noch einmal: Dieses Protzprotz keine Dummheiten mehr!“

Weibald trank sein Glas leer und ging. Widenauer stellte sich an's Fenster und schaute ihm nach, bis er hinter den ersten Fabrikgebäude verschwand.

„Der hübsche Herr“, brummte er. „Der Dursche wäre im Stande, die ganze Arbeiterkraft in Aufruhr zu bringen, nur damit Protz die Herrschaften durch Preisgabe der alten Geschichten nicht in Verlegenheit bringt. Was geben mich die Herrschaften an! Ich muß mich ohnehin darüber wundern, daß man sich in unserer Fabrik mit dem miserablen Wüchsen begnügt. Wir müssen uns wohl bei dem Herrn Vater bedanken, der den Leuten, die es scheint, diese Vorgesetzten begnügt hat. Es geht hoffentlich noch so lange. Bis der Mann in den richtigen Mann gebracht ist. Dabei ist mein schändliches Geld in der Tasche, dann bekümmere ich mich nicht mehr darum. Von dem Wetter Protzprotz schneigt man den beiden Amerikanern gegenüber am besten ganz still. Sie

hätten schwerlich eine große Freude an diesem Landmann. Ein wirklich nettes Sterben, das übrigens recht gut in die Protzprotz Familie paßt. Ich will ich heißen, wenn der dicke Dursche drinnen nicht schon einen Schlag gemacht hat.“

Ein Wagen fuhr gegen das Kirchthor heran. Der Knirsch öffnete den Salig. Ein Mann von gutem Körperbau schwang sich auf den Boden herab — Kapitän Weh. „Der Amerikaner“, rief Widenauer, als er den Mann erblickte, und eilte in den Hof.

„Hallo, Sie!“ grüßte der Angerkommene, seine breite Hand ausstreckend, „ein unverwundter Liebermann, nicht wahr? Man sagte mir heute, daß Sie in Bismarck seien, da machte ich kurzen Proceß. Wozu verhehlen, dachte ich, was Du heute noch abgeben konntest. Ich nahm ein Fußgewicht, um jetzt bei Dir zu sein. Der Sonne ist Ihnen vielleicht unangenehm? Verzeiht, ich schlafe auch nicht. Dann habe ich eine Spezi frucht gemacht.“

Widenauer verbeugte sich. „Nein, nein, im Gegentheil“, verkündete er gefolgsam: „Es freut mich, daß Sie mit die Ehre theilen. Wenn Sie befehlen, können wir sofort.“

„Gut, Mann“, fiel ihm Weh loch ins Wort, „so gar pressirt's nicht. Ich calcülire, daß ein kleiner Lunch vorher nichts schaden kann.“

Die Beiden gingen mit einander in das obere Zimmer, wo der Wirth sie mit der verlangten Erfrischung versah. Der Kapitän hatte sich ans Fenster gestellt und schaute hinaus. Auf einmal wandte er sich rückwärts. „Sehen Sie doch“, rief er dem Geschäftsmann zu, „die hübsche Scene, welche sich da unten abspielt.“

Widenauer trat neben ihn.

Er sah, wie eine Schaar Kinder das gegenüberliegende Schulhaus verließ. Hinter denselben erschien Rosa. Das kleinste der Mädchen führte sie an der Hand. Auf dem Turme der Dorfkirche wurde eine Glocke geläutet. Die Kinder, welche vorher fröhlich gelacht und geschwätzt hatten, verhielten sich jetzt ernst. Der Ausbruch augenblicklicher Trauer erschien auf Rosas Gesicht. Sie folgte die Hände. Das Gleiches geschah von den kleinen. Gemeinlich sprachen sie mit der Lehrerin in lautes Geheiß. Dann bewegte die Schaar sich weiter und verschwand in dem angrenzenden Wald.

„Es scheint Jemand im Dorfe gestorben zu sein“, behauptete Widenauer dem Amerikaner, dem das Schiedungsgelächte galt. Die Lehrerin ist ein frommes Persönchen und dabei auch ein recht dingsches, wie man es auf dem Lande nicht häufig antrifft.“

„Ein Landmädchen?“ fragte Weh, welcher sein hohes Interesse unter einer möglichst gleichgültigen Mene verbarg.

„Ja“, bestätigte der Geschäftsmann, „die Tochter eines facher Müllerleute in Thal, welche nach Bismarck eingepirrt sind. Rosa Freiheit hat sie. Das arme Ding konnte es besser haben und sogar eine vornehme Frau sein, aber sie will nicht. Bis jetzt wenigstens. Vielleicht macht ihr aber doch noch ein anderer Reiz.“

„Eine vielmehr Schönlit dennoch“, meinte Weh, indem er nachlässig ein Bierchen in seinen Mund steckte. „Nein“, erklärte Widenauer, „das kann man nicht sagen, eher das Gegenteil. Das Mädchen hat eine Bildung, die ihre Verhältnisse kaum zurecht. So weit vertragen ihre Fabrikarbeiter sich nicht und die Fabrikanten noch weniger. Das Beamtenpersonal aber bezieht aus lauter alten Ehrlern, von denen jeder eine bessere Schalte besitzt als das und das gebracht hat. Dagegen war, wie ich schon andeutete, ein gut starker Herr aus der Nachbarschaft, dessen Auge auf sie und zwar mit dem ernstlichen Absichten, bekam jedoch einen Schlag. Eine unglückliche Angelegenheit soll schuld daran sein, mannt man. Es wird stimmen. Ich habe selbst einmal etwas erlebt, das ähnlich sprach, das sie ihr Verzeihen an einen Vurden gähnt hätte, der nachher wegen ganz anderer Streiche durchgebrannt ist. Es ist einer solchen Geschichte, die mit Mennem mehr um und lebt allein ihrem Verstand. Nur jenenen trifft sie mit Fräulein Antoline Foreit zusammen, die den alten Grafen Feig im Schloß verpöht, und auch eine halbe Beisehener sein soll. Es scheint jedoch mit dieser solgen Dame, die, gerade fällt es mir ein, eine geborene Amerikanerin. Ihre Landsdame, ist, irgend ein Mädchen zu haben, da sie, wie ich unter der Hand erfährt, aus irgend welchen Gründen ihrem geistreichen Alten entflohen.“

Ein hübsches Jüden stielte um den Mund des Angeredeten, „und über v rrich nicht, was in seinem Innern vorging. „Foreit“, wiederholte er, „du bist ein drüben nicht selbst-r Name. In welcher Eigenschaft ist die Dame im großen Schloß?“

„Früher war sie Geschäftsführer u der gnädigen Gräfin“, erklärte Widenauer, „seit dem Tode derselben aber verfiel sie bei dem halbblinden u tranken Grafen Feig den Dienst einer Bilegrin. Der alte Herr soll ihr wie einer Tochter angethan sein und hat seiner Zeit ihr zu lieb den eigenen Sohn, welcher der kleinen allzu schneidig den Hof machte, auch dem Schloß verbannt. „Doch ich“, unterbrach er sich selbst, „erzähle ich zu viel Geschichten, die für Sie ohne Zweifel höchst interessanten sind, und verziehe darüber unser Gespräch.“

(Fortsetzung folgt.)

Erstkind 18.
Abonnementpreis 1.
glocken" und „Stern“
pro Monat, du



4 Zum Jubel
Gemäß einem
Augustinus-
Brosche vom 13. D.
ist seiner Heiligkeit
sechzigjährig
Gedächtnis-
gewidmet worden.
lauter in deutscher
Heiligkeit

Vor zehn Jahren
gingen Gedächtnis-
die fünfzigjährige Jub.
Jahren die Deines bis
tiefstem Vergessensgrunde
er und dadurch erwies
der Kirche führen läßt.
nunmehr gestiegen, w
ist, die zur sechzigjäh
wünschen, an dem D
damals werden auch
und Ehrerbietung den
kennen, all ihr Denke
erhabensten und gew
Menschen, als den u
muthvollsten Befähig
liebel ihren bewunder
unserm Vorbilde auf
der unseres Hirtin, d
Hannetträger. Das
er annehmlich weit h
mit wie brennendem
in irgendwelchem W
wir der Ueberzeugung
Anerkennung nicht h
Sträften, aber beharr
Besten schaffen beir
Gottes Beistande G
ganz bedeutungslos
versichtlich vertrauen.
Diejenigen, die diese
daß Du es wohlw
nämlich jenem Berli
Augustinus geschmä
Wider und Stellung
sicht, die Zahl derje
Geboten geborsam d
versteht, beobacht
mächtig jene Hängel
die von schiedem W
gegen den Glauben
wissen, daß unser S
haben nicht, daß w
kleinen Schritte erzie
Gehorsams Dir gef
indem wir verpöche
besten Thätigkeit
föhrern geeignet ist
mir zu Gott, daß e
mögen, und Dich
Gnade, uns mit D
der Aufgaben, die

Die Adresse
Vorstandsmitglied
die der Firma
worden war, ist
Die beiden Blä
Text, das ander
folio-Format u
Schwarz, und
schmackvollen, n
wirkten Umrahm
Mappe aus wei
Die Adresse
abgeschickt und
durch den Ma
Monignore Ca
überreicht worde

> V
9

Inventur-Ausverkaufs

Bettwaaren, sowie Federn und Daunen

Während des
in den seit Jahren von mir geführten, anerkannt besten Qualitäten
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

A. Löwenstein, Witten.

Bekanntmachung.

Unter dem Viehstande des Fuhrmanns **Heinz Suerländer** zu Witten, Bachstraße Nr. 6, ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Das genannte Vieh wird daher bis auf Weiteres gesperrt.
Witten, den 28. Januar 1898.
Die Polizei-Verwaltung:
J. B. Nothmann.

Holz-Verkauf.

Eine Partie
trockenes Knüppelholz
Brennholz, soll öffentlich verkauft werden. — Zusammenkunft am **Donnerstag den 3. Februar**, nachmittags 3 Uhr, beim **Herrn von der Thülen**, Witten, Thal bei Bommer.
Gebr. Lange, Geseberg.

Holz-Verkauf.

Donnerstag den 3. Febr. cr., nachmittags 2 Uhr, für **Frau Wwe Niederhülse** hier, selbst an der Krummbede:
100 Rn. Buchen, bis 1 1/2 d. d., und
30 Rn. Roth-Tannen (Leiter- und Weibhölzer, sowie Frechtungsholz.)
Versammlung in der **Knappmann'schen** Wirtschaft im Langendreehof.
Langendreer. Meun.

3 gebrauchte
Bäcker- u. Metzger-
Wagen
zu verkaufen.
Joh. Willeke, Wagenbauerei, Witten.

Kathol. Mädchen
für morgens gesucht.
Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Witt. Volksztg.“

1 Maler- und
Anstreicher-Lehrling, Sohn ordentlicher Eltern, in die Lehre gesucht.
Witten, Breddestr. 20.
H. G. Lilling.

Ein kleines
Ladenlokal
(in der Nähe des Marktes) mit oder ohne Wohnung per 1. Mai zu vermieten.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Witt. Volksztg.“

Ein möbliertes
Zimmer
ist zum Mitbewohnen für einen Herrn zu vermieten.
Kirchhofstraße 85.

Eine
Wohnung
von 3 kleinen Zimmern und allen Bequemlichkeiten per 1. Mai an eine Familie zu vermieten.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ueber das Vermögen

des Schuhwaarenhändlers **Friedrich Lanhoff** zu **Witten** ist heute, am 28. Januar 1898, nachmittags 5 Uhr, das **Conkursverfahren** eröffnet.

Verwalter ist der Rechtsanwalt **Fautsch** in Witten.
Anmeldefrist der Forderungen und offener Arrest mit Angeberfrist bis 26. Februar 1898.

Erste Gläubiger-Versammlung am **26. Februar 1898, vormittags 10 Uhr.**
Prüfungstermin den **10. März 1898, vormittags 10 Uhr.**
Witten, 28. Januar 1898.

Westermann,
Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts.

Die Lieferung von **Werktatts-Materialien** für 1898/99 und zwar: Gußeiserne Roststäbe, Leinwand, flaves, farbiges und mattgeschliffenes Glas für verbundene werden. Die Eröffnung der Angebote erfolgt am 4. Februar d. J., vormittags 11 Uhr, in unserem hiesigen Verwaltungsgebäude, Zimmer Nr. 31.

Die Lieferungsbedingungen nebst Angebotbogen können gegen postfreie Einsendung von 50 Pfg. von dem Kanzleivorsteher hier bezogen werden. Der Zuschlag wird bis zum 18. Februar d. J. erteilt werden.
Elberfeld, den 12. Jan. 1898. **Kgl. Eisenbahn-Direktion.**

Stadtverordneten-Versammlung.

Öffentliche Sitzung der Stadtverordneten **Donnerstag den 3. Februar cr.**, nachmittags 5 Uhr, im **Rathhause**.

I. Öffentliche Sitzung.

Tages-Ordnung:

1. Wahl zweier Mitglieder für das Curatorium der höheren Mädchenschule. Referent Wahl-Commission.
2. Wahl zweier Mitglieder für die Verwaltungs-Deputation der städt. Gas- und Wasserwerke. Referent Dieselbe.
3. Wahl von 2 Schiedsmännern. Referent Dieselbe.
4. Anstellung eines Kassen- und Rechnungsführers für die Centralmelde- und Zahlstelle der Ortskrankenkassen. Referent Krüger.
5. Besuch der Hausbesitzer Falkenroth u. Spengler um Wiederherstellung von Anlagen für eine Wasserrohrleitung. Ref. Seidel.
6. Besuch des Kaufmanns D. L. Graefe um Zahlung einer Entschädigung für eine in Folge der Kataster-Neumessung irrtümlich erfolgte Abtretung eines Grundstücks-Spitztheils. Ref. Danf.
7. Besuch des Vorstandes der altfath. Kirchengemeinde um Gewährung einer Vergütung für eine Maurer-Lage. Ref. Erner.
8. Erneuerung einer Klasse und Lehrerstelle an der städtischen evangel. Volksschule. Ref. Dr. König.
9. Neubau eines Schulgebäudes für die höhere Mädchenschule. Ref. Dr. Brückner.
10. Festlegung eines Grundstückes für den Gemüse- und Obstplatz, den Marktplatz an der Bahnhofstraße und für angrenzende Straßen. Ref. Weber.
11. Prüfung und Entlastung verschiedener Jahresrechnungen.

II. Geheime Sitzung.

Zwei Gegenstände.
Der Stadtverordneten-Vorsitzende: **Erbsmann.**

Grosse Posten

Kleiderstoffe,

welche wir per Gelegenheit bedeutend unter Werth erstanden haben, kommen von heute ab **alles bisher selbst von uns Gebotene** **weit übertreffend zu erstaunlich billigen Preisen zum Verkauf.**

Ein Posten Cheviot, reine Wolle, schwarz und in farbig,	42 Pfg.
Werth 90 Pfg., jetzt Meter	
Ein Posten Crêpe façonné, reine Wolle, nur in schwarz,	100 Pfg.
Werth 175 Pfg., jetzt Meter	
Ein Posten Cheviot, reine Wolle,	95 Pfg.
Werth 160 Pfg., jetzt Meter	
Ein Posten Beige, schwere Qualität, in vielen Dessins,	63 Pfg.
Werth 140 Pfg., jetzt Meter	
Ein Posten Mohairs in schwarz und farbig, letzte Neuheit,	165 Pfg.
Werth 240 Pfg., jetzt Meter	
Ein Posten Frisé, bekannt theuerstes Fabrikat,	185 Pfg.
Werth 400 Pfg., jetzt Meter	

Wir bemerken ausdrücklich, daß diese Posten Kleiderstoffe nur aus Lagerbeständen der ersten Fabrikanten Deutschlands bestehen, haltbar und gut im Tragen sind, deshalb auch die

günstigste Einkaufsgelegenheit für Kommittanten

Waarenhaus

Gebr. Coppel,

Manufakturwaaren. — Witten. — Bettwaaren.



25jährigen Dienstjubiläums
des Ritters
Herrn Joseph Pütz
findet **Mittwoch den 2. Februar 1898**, abends 7 Uhr, im großen Saale des k. k. Gefellenhauses eine
Fest-Versammlung

statt, zu welcher wir die Gemeindeglieder hierdurch ergehen einladen und um zahlreiches Erscheinen bitten.
Das Fest-Comitee.
Kinder haben keinen Zutritt.

Achtung!

Jeder kann sich eine billige Tasse Chocolate bereiten, indem er bei mir beim Einkauf von 1 Pfund Margarine ein Stück Chocolate, ausreichend für eine Tasse Chocolate, **gratis** erhält.

Fr. Thiemann, Breitestraße 71.

Nachdem ich von meiner Augenentzündung wiederhergestellt, halte ich wieder jeden **Donnerstag** **Vormittag** im **Gasthof „Zur Stadt Witten“** **Hauptstr.**, **Erbsmanns** ab.

Fr. R. Alberts,
pract. Arzt
und
staatl. approb. Homöopath.

Homöopathische Behandlung aller inneren u. Kinderkrankheiten, Drüsen-Verkrüppelungen, doppelte Glieder, Augenkrankheiten, Frauenleiden, Störungen etc.

MAGGI
Suppenwürze ist soeben wieder eingetroffen bei **Joh. Willeke**.

100 Maurer u. Handlanger
erhalten dauernde Beschäftigung bei gutem Lohn.
Eisen- und Stahlwerk Hoesch,
Dortmund.

Wohnung.
Annenstraße 63a ist eine abgeschl. Etage von 4 Zimmern nebst Küche und Bodenzimmer, sowie Keller und Trockenboden, mit oder ohne Garten, auf sofort oder 1. Mai zu vermieten.
D. Köster, Baunternehmer, Witten.

Stadttheater-Ensemble
in Witten. (Freit. Borgmann's Theater-Saal.)
Dir.: **Joseph Hermann.**

Donnerstag den 1. Februar cr.
Benefit für den 1. Charakter-Komiker und Regisseur **H. Hermann.**

Das Volk wie es weint und lacht.
Große Posse in 8 Bildern.

J. Motz jr.,
Witten,
6 Bismarckstrasse 6
Großes Lager in

Hüten, Mützen, Fosen-trägern, Schlipfen, Herren-Leinenwäsche, Stets Neuheiten.

Herrnhüte mit steifem Rand u. weichem Kopf.
Billige Preise. Reelle Bedienung.

Fahnen
Reinecke, Hannover.

> V

9

„Tritt sie ein nicht schuldig in der Regel noch durch allseitige Begünstigung und der Herrschaft auf jeden beliebigen Anlaß von denselben selbstverhältnißliche trage-feres (Stabilitäts-) Weis begriff knipste aber kein seine Maßnahmen verabschiedete, mit haufe an. In schäftsmann einb das Wort. „Schlossen“ wandte mir die Kaufmanns-ber beahlt wer mich heute schon und bedächtigen z schwerlich möglich vereinbaren, da ausnugt. Jeden Damit jedoch i leidet, bezahle i erhöhung bis zu was jedoch unter Damit dro entnahm demie Nachschuß folgt Geschäftsmann Betrag aufgedre tigung in sorgfä Widenauer Wunderthier an ein Mensch, der sich in solcher d seiner Hand b Zweifel und m lennare Genu